

## **Rahmenbedingungen für die Pharmaindustrie**

### **Die Schweiz braucht attraktive Rahmenbedingungen für die Pharmaindustrie!**

#### **Eigenschaften und Bedeutung der Pharmaindustrie für die Schweiz**

Die Schweizer Wirtschaft hat die Finanzkrise der Jahre 2007 - 2009 und die aktuellen wirtschaftlichen Turbulenzen bisher relativ gut überstanden. Aufgrund guter Rahmenbedingungen und der Innovationskraft vieler Branchen, sowie einer realistischen Haushaltspolitik auf Bundes- und Kantonsebene, ist die Schweiz heute in einer starken Position. Die Exportwirtschaft spielt eine entscheidende Rolle bei der Schaffung von Wohlstand: sie liefert rund 40% des nationalen Bruttoinlandsproduktes. Die Life-Sciences-Wirtschaft (dazu zählen die Pharma-, die Agro- sowie die Medizinaltechnikindustrie) ist neben der Uhrenindustrie die wichtigste Branche: sie steuert gemeinsam mit der chemischen Industrie 38% zu den Schweizer Exporten bei und beschäftigt in der Schweiz rund 70'000 Personen. Es liegt deshalb im Interesse der Schweiz, dieser Branche im internationalen Vergleich attraktive Rahmenbedingungen anzubieten. Nur so kann die hervorragende Wettbewerbsposition, die sich diese Branche in der Schweiz in den letzten zehn Jahren erarbeitet hat, behauptet werden.

Stärkste Teilbranche - und Treiberin von Wertschöpfung und Arbeitsplätzen - ist dabei die Pharmaindustrie. Diese ist traditionell in der Nordwestschweiz mit diversen Funktionen stark verankert, hat aber in den letzten Jahren vor allem in der Romandie, in den Kantonen Bern, Wallis und Zürich sowie in weiteren Schweizer Regionen stark an Bedeutung gewonnen.

Die wichtigen Rahmenbedingungen für diese hoch regulierte und aufgrund ihrer internationalen Ausrichtung verletzbare Branche legen in der Schweiz der Bund fest. Eine von der Organisation metrobasel in Auftrag gegebene Studie zur Regulierung der forschenden Pharmaindustrie wird in Kürze veröffentlicht und belegt, dass die Schweiz im Vergleich mit wichtigen Konkurrenzstandorten schlecht abschneidet und ihre Position gegenüber dem letzten Vergleich 2008 nochmals verschlechtert hat. Dies gilt speziell bei den Preis- und Zulassungsregulierungen. Obwohl die Schweiz bei den Preisregulierungen bereits seit längerem restriktiv ist, wurden diese seit 2008 nochmals deutlich verschärft. Bei den Zulassungsregulierungen hat sich die Schweiz zwar verbessert, sie belegt aber unter den untersuchten Ländern wegen der langen Zulassungsfristen immer noch den letzten Platz.

Die absolute und relative Verschlechterung der Rahmenbedingungen im Bereich der Regulierungen besonders für die forschende Pharmaindustrie kann zu einer schrittweisen Erosion der wichtigsten Exportindustrie der Schweiz führen – mit unbeabsichtigten, jedoch stark negativen Folgen für Wertschöpfung, Beschäftigung und Fiskalerträge.

Dies gilt es zu vermeiden, ohne zu verkennen, dass der Bund neben standortpolitischen auch gesundheitspolitische Überlegungen anstellen, also auch mit hoher Priorität die Kostenseite des Gesundheitswesens berücksichtigen muss. Die Metropolitankonferenz Basel anerkennt diesen Zielkonflikt, vertritt aber die Meinung, dass bei Entscheiden zu Medikamentenpreisen auch die langfristigen volkswirtschaftlichen Auswirkungen berücksichtigt werden müssen.

## **Forderungen zur Stärkung der Pharmaindustrie**

### **1. Sicherung der Arbeitsplätze in der Schweiz trotz Eurokrise**

Der Anteil der Medikamentenkosten an den Gesundheitskosten in der Schweiz ist rückläufig und macht momentan noch rund 9.7% aus. Aufgrund der Schwäche von Euro und Dollar sind die Umsätze der Hersteller (in Schweizer Franken ausgedrückt) gesunken. Zudem sind die Medikamentenpreise im europäischen Ausland aufgrund der hohen Verschuldung der öffentlichen Haushalte stark unter Druck geraten und werden unter Druck bleiben. Diese Faktoren führen zu einer Bedrohung von Arbeitsplätzen im Hochkostenland Schweiz.

In der Schweiz sind die Medikamentenpreise rechtlich an die Preise im Ausland gekoppelt und geraten deshalb bei Währungsverwerfungen unter Druck. Die regulierten Preise in der Schweiz beeinflussen umgekehrt die Preise für Medikamente in etwa 70 ausländischen Staaten. Die Pharmabranche schätzt, dass sie mit jedem Franken, um den der Preis in der Schweiz sinkt, zwei Franken im Ausland verliert. Die Schweizer Arzneimittelsteller haben ca. 10% Weltmarktanteil – aber sie erzielen nur 2% ihrer Umsätze in der Schweiz. Werden in der Schweiz die Preise zu stark gesenkt, sinken durch das Referenzpreissystem die Preise im Ausland, was hohe Umsatzeinbussen zur Folge hat. Wenn sich der Saldo von Standortvorteilen gegenüber den Standortnachteilen im internationalen Vergleich verschlechtert, steigen die Risiken einer zunehmenden Verlagerung von Forschung und Produktion ins Ausland. Die Preise sollen sich deshalb nicht nur an krisenanfälligen Wechselkursen, sondern am therapeutischen Nutzen orientieren. Wechselkursbasierte Vergleiche sollen den realen Wirtschaftsgegebenheiten entsprechen, beispielsweise indem eine Kaufkraftbereinigung erfolgt. Die Preise würden so weiter kontinuierlich den tatsächlichen Währungsschwankungen respektive Kaufkraftparitäten angepasst, aber in voraussehbarem Ausmass. Zudem wünscht die Metropolitankonferenz Basel, dass der Bund wieder eine einvernehmliche Lösung sucht, die von den Krankenversicherern und der Industrie mitgetragen wird.

### **2. Beschleunigung der Aufnahme von Arzneimitteln auf die Spezialitätenliste durch das BAG**

Patientinnen und Patienten sollen möglichst rasch Zugang zu Innovationen erhalten, besonders bei seltenen Krankheiten. Die Schweiz soll deshalb neue Medikamente (Originalpräparate und Generika) nach erfolgreicher summarischer Prüfung möglichst rasch in die Spezialitätenliste kassenpflichtiger Medikamente aufnehmen.

### **3. Steigerung der Attraktivität der Schweiz für klinische Studien**

Durch das Prinzip der Leitethikkommission und die Einhaltung klarer Fristen für die Beurteilung klinischer Studien soll die Verfahrensdauer verringert und der Forschungsstandort Schweiz wieder attraktiver für klinische Studien werden. Die hohen ethischen Standards in der Schweiz bleiben dadurch relevant.

### **4. Beschleunigung der Marktzulassungsverfahren bei Swissmedic**

Wenn die Schweiz bei der Erteilung der Zulassung effizienter wird, wird ihr Status als Ersteinreichungsland und als Standort für klinische Forschung gestärkt. Mit der Revision der Gebührenverordnung ist ein Ressourcenausbau bei Swissmedic geplant. Das Verfahren soll bei hoher Qualität beschleunigt werden. Wenn nötig, sind dafür die Gebühren zu erhöhen.

### **5. Anreize beim Geistigen Eigentum**

Die Anreize für die Forschung und damit der Patentschutz sollen weiter gestärkt werden, insbesondere in den Bereichen der Arzneimittel gegen seltene Krankheiten, für Kinderkrankheiten und für neue Anwendungsgebiete von etablierten Wirkstoffen.

### ***Jüngste Massnahmen des Bundes bei den Medikamentenpreisen***

Am 21. März 2012 hat der Bundesrat bekanntlich eine Revision der Verordnungen über die Krankenversicherung (KVV) und die Krankenpflegeversicherung (KLV) beschlossen. Ziel der Revision ist die schrittweise Senkung der staatlich regulierten Preise kassenpflichtiger Medikamente bis 2014. Die einschlägigen Verordnungsänderungen betreffen Bundeskompetenzen. Mit der per 1. Mai 2012 erfolgten Preissenkung wird das Gleichgewicht zwischen gesundheitsökonomischen und standortpolitischen Anliegen tangiert. Dabei hatte der Bundesrat noch im Dezember 2011 in seinen Antworten zu drei Standort-Motionen (11.3844, 11.3923, 11.3910) festgehalten, dass er die Rahmenbedingungen des Forschungs- und Pharmastandorts Schweiz verbessern will.

Alleine in der Schweiz resultiert aus den vom Bundesrat am 21. März 2012 beschlossenen Revisionen eine Preissenkung von insgesamt 240 Millionen Franken pro Jahr, welche sich bis 2014 durch die Anpassung aller Medikamentenpreise (pro Jahr werden ein Drittel aller Preise an das neue System angepasst) auf 720 Millionen Franken erhöhen wird. Preisentscheide in der Schweiz wirken sich über das Referenzpreissystem auch auf andere Länder aus. Da 98% der in der Schweiz produzierten Pharmazeutika exportiert werden, sind die Auslandpreise entscheidend für die Einnahmen der Schweizer Pharmaindustrie. Aufgrund dieser Ausgangslage ist davon auszugehen, dass der bundesrätliche Beschluss vom 21. März 2012 Auswirkungen auf zukünftige Entscheide der Pharmaindustrie und das Steuersubstrat in den Kantonen der Metropolitankonferenz Basel haben wird.

Für die Metropolitankonferenz Basel ist es daher erfreulich, dass der Nationalrat die grundsätzliche Problemstellung betreffend den Auswirkungen der beiden erwähnten Verordnungen (KVV und KLV) erkannt und dem Bundesrat, auf Antrag der vorberatenden Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit SGK-N, eine Motion überwiesen hat, welche verlangt, dass der Bundesrat bezüglich der Wirtschaftlichkeitsprüfung von Medikamenten - bei Neuaufnahme, Indikationserweiterung und regelmässigen Preisüberprüfungen - zusammen mit den Versicherern und der Pharmaindustrie eine einvernehmliche Lösung findet. Neben dem Faktor Abfederung Wechselkursschwankungen ist dabei insbesondere darauf zu achten, dass auch der Nutzen eines Medikamentes über den therapeutischen Quervergleich berücksichtigt wird.